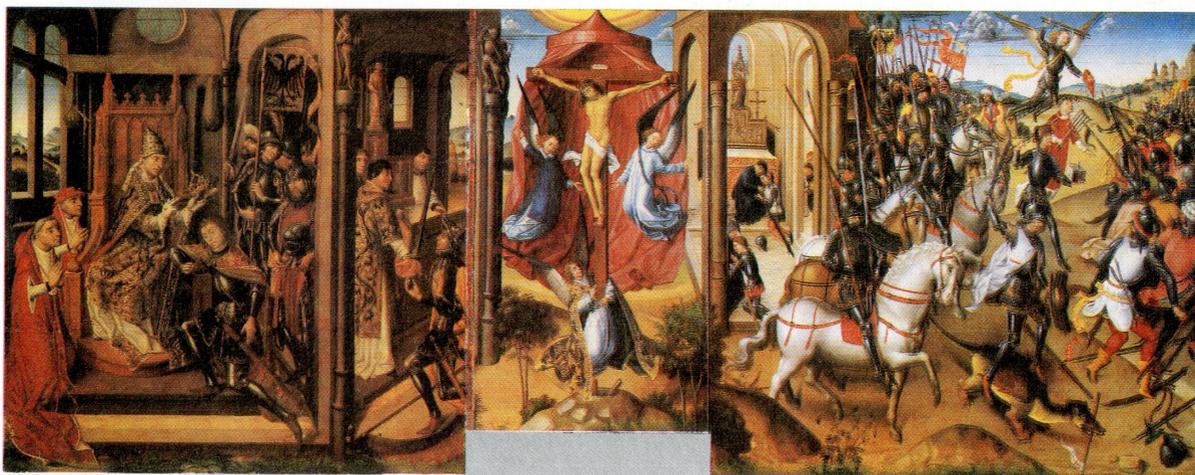


# Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

## Das Kunstwerk des Monats

Dezember 1978



Meister der Barbaralegende  
(tätig in Brüssel um 1480)

Heinrichstafel, um 1484; Holz, 183 × 73 cm

linker Teil: Leihgabe des Germanischen  
Nationalmuseums Nürnberg 1573 LG  
(Zustand vor Restaurierung)

Mittelteil: Neuerwerbung des Westfälischen  
Landesmuseums 1977 1529 LM

rechter Teil: Leihgabe des Westfälischen  
Kunstvereins 239 WKV

## Die Heinrichstafel vom Meister der Barbaralegende

Die »Heinrichstafel«, vermutlich im vergangenen Jahrhundert in mehrere Teile zersägt, kann jetzt endlich wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt gezeigt werden. Die drei Fragmente gelangten auf verschiedenen Wegen in das Westfälische Landesmuseum. Zuerst – 1903 – der rechte Teil mit der »Kampfszene«, erworben mit Unterstützung der Provinz Westfalen durch den Westfälischen Kunstverein im Münchener Kunsthandel, im vergangenen Jahr das Mittelstück mit der »Kreuzvision«, dessen Kauf vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Land Nordrhein-Westfalen finanziert wurde, während der linke Teil mit der »Kaiserkrönung« nun seit kurzem als Dauerleihgabe des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg in Münster zu sehen ist.

Wiedergewonnen ist damit ein beachtliches Meisterwerk der niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts, aber auch eines der seltenen Zeugnisse für das Geschichtsbewußtsein des Mittelalters.

Die künstlerische Formulierung mit der lebendigen Farbgebung, der dichten Szenenfolge voller Details stammt von der Hand eines Meisters, dessen Name bislang unbekannt geblieben ist. Man nimmt an, daß er wahrscheinlich aus Brügge kommend zwischen 1470 und 1500 in Brüssel tätig war und die hier ausgestellte Tafel um 1480 schuf. Er wird nach dem von ihm gemalten Triptychon mit Szenen aus der Barbaralegende (Mittelteil im Brüsseler Museum) mit dem Notnamen »Meister der Barbaralegende« benannt.

Über das genaue Thema der Heinrichstafel hat

lange Unklarheit bestanden. Der rechte Teil mit der Kampfszene galt zur Zeit des Ankaufs als Bild der Legende Ludwigs des Heiligen, und man nahm damals an, er sei von einem französischen Meister gemalt. Das linke Fragment dagegen brachte man mit der Kaiserkrönung Friedrichs III. in Verbindung, die 1452 in Rom durch Papst Nikolaus V. vollzogen wurde. Dafür sprach, so meinte man, die zeitliche Nähe des Ereignisses zur Entstehung der Tafel wie auch eine gewisse Porträtähnlichkeit. Dagegen läßt sich jedoch einwenden, daß Friedrich III. kaum mit einem Heiligenschein hätte dargestellt werden können wie es auf diesem Bild geschieht.

Die Zusammenführung der Tafeln hat deshalb die 1924 zuerst geäußerte Vermutung bestätigt, Thema des Bildes sei das Leben Kaiser Heinrichs II., des Heiligen, geboren 973, nach dem Tode seines Vaters 995 Herzog von Bayern, 1002 zum deutschen König gewählt und 1014 in Rom von Papst Benedikt VIII. zum Kaiser gekrönt.

Zwischen den Ereignissen dieser Zeit und der Entstehung des Gemäldes liegen mehr als 450 Jahre. Schon allein deshalb kann man keine authentische Bildreportage erwarten, eher eine ins Bild gebrachte Textüberlieferung, in der sich Tatsachen und Legenden mischen. Doch geschieht dies in diesem Fall nicht auf einfachem Wege. Die uns heute bekannten Texte zum Leben und zur Legende Heinrichs II. handeln von vielem, was auf dem Gemälde nicht dargestellt ist, und schweigen zu manchem, was auf dem Bilde zu sehen ist. Die Szenen links und rechts lassen sich bis in Details auf Textstellen beziehen, für die Kreuzvision in der Mitte fehlt bislang der entsprechende Beleg.

Der Maler hat das Bildfeld durch Architektur und Landschaft in einzelne, schmale Szenenräume gegliedert, die den handelnden Personen nur

wenig Raum lassen. Von rechts nach links läßt sich die Ereignisfolge bestimmen.

Am Anfang steht die Kaiserkrönung Heinrichs II. durch Benedikt VIII. Der Papst, begleitet von zwei Kardinälen links, krönt den vor ihm knienden Heinrich, hinter dem sein Gefolge und die Reichsfahne sichtbar sind. Die zweite Szene zeigt Heinrich II., der im Kloster Walbeck im Bistum Halberstadt das Schwert des Hl. Adrian empfängt. Im vorausgegangenen Gebet hatte sich Heinrich der Hilfe der Heiligen Adrianus, Laurentius und Georg versichert, deren Bilder als Säulenfiguren die Kapelle zieren. Heinrich erhoffte sich von ihnen Unterstützung im Kampf gegen Unbotmäßigkeit und Heidentum.

Wie vor ihm Kaiser Konstantin, so wollte auch er im Namen des Kreuzes siegen. Ihm erschien das von Engeln unter einem Baldachin emporgetragene Bild des Gekreuzigten: eine Vision als Auftrag und Siegesverheißung, die sein weiteres Tun als »Kreuzzug« definiert, auch wenn das Ziel nicht Jerusalem heißt. Es folgen »Beichte und Absolution für die christlichen Ritter« und der »Aufbruch zum Kampf«, dessen Verlauf von einer erneuten Vision bestimmt ist. Die im Gebet als Not Helfer gerufenen Heiligen Georg, Laurentius und Adrian (von unten nach oben), verstärkt durch den hl. Erzengel Michael schlagen das nach rechts laufende Fußvolk des Gegners in die Flucht.

Der hier dargestellte Feldzug ist historisch belegt, doch wird man ihn aus heutiger Sicht kaum noch als »Kreuzzug« beschreiben können. In mehreren Kriegen (1007, 1015 und 1017) war Heinrich II. gegen Boleslaw Chobry zu Felde gezogen, der nach der Ermordung Ekkhards von Meißen das Land östlich der Elbe in Besitz genommen hatte. Der christliche Polenherzog Boleslaw war keineswegs Heide, ja, Heinrich selbst war zeitweilig im

Kampf gegen Boleslaw mit den heidnischen Liutizen verbündet.

Es mag schon im Interesse Heinrichs gelegen haben, seinen Feldzug als Religionskrieg auszugeben, und möglicherweise ist der Überlieferung und nicht dem Maler diese Art der »Geschichtsfälschung« anzulasten. Abweichend vom üblichen Programm der Darstellungen zum Leben Heinrichs II. zeigt die Heinrichstafel hier nur solche Szenen, in denen der Kaiser als Heerführer, als »christlicher Ritter« dargestellt wird. Weder seine Heirat mit Kunigunde noch seine zahlreichen Kirchenstiftungen werden angesprochen. Man muß deshalb fragen, wer um 1480 ein Interesse daran haben konnte, ein Loblied auf das »christliche Rittertum« zu singen und für die enge Verbindung von Kirche und Staat einzutreten, und das zu einer Zeit, da das Rittertum längst seine hervorragende Rolle eingebüßt hatte.

Der aktuelle Zusammenhang, in dem die Heinrichstafel entstand, kann in den politischen Ereignissen vermutet werden, die sich an die Heirat des »letzten Ritters« Kaiser Maximilian mit Maria von Burgund 1477 anschlossen. Maximilian hatte für das Haus Habsburg den Anspruch auf das burgundische Erbe, zu dem das heutige Belgien gehörte, erhoben und war darüber mit Frankreich in Streit geraten (Schlacht bei Guinegate 1479, Friede von Atrecht 1482). Auch innerhalb des burgundischen Adels blieb man bis 1489 unentschieden.

Auf der Heinrichstafel taucht demonstrativ das Wappenbild Maximilians auf, der Doppeladler auf goldenem Grund, Zeichen des deutschen Reiches.

1484 erschien in Brüssel die erste gedruckte lateinische Version der Legende Heinrichs II., herausgegeben von einer adeligen Bruderschaft.

Das Gemälde entstand etwa zur gleichen Zeit in der gleichen Stadt. Es liegt nahe, zwischen der Textedition und dem Auftrag für das Bild einen Zusammenhang zu vermuten und anzunehmen, mit der »Heinrichstafel« werde deutlich für Maximilian (1484 deutscher König, 1493 Kaiser) Partei ergriffen. Die Geschichte wird zitiert als Argument für aktuelle Ansprüche und Erwartungen. Das Leben Kaiser Heinrichs II. ist die Tradition, auf die man sich 1484 berufen zu können glaubt.

Gerhard Langemeyer